

Glaubensgenossen verläßt, was die Stellung der gesammten damaligen lutherischen Kirche zu den Missionen charakterisirt. Er selbst begab sich als Missionar nach Surinam, starb aber bald. Auch der Philosoph Leibniz, gleich dem Freiherrn von Welz durch die Erfolge der Jesuiten aufmerksam gemacht, arbeitete ein Project zur Christianisirung China's aus, das aber nie zur Ausführung kam. Abgesehen von den holländischen Seefahrern, welche auf den ostasiatischen Inseln, der Südküste Indiens und theilweise auch in Brasilien ihre Staatskirche bekannt zu machen suchten, waren die Briten die ersten, welche in ihren amerikanischen Colonien das Missionswerk organisirten. Da nämlich die Puritaner und Quäker sich der umwohnenden Rothhäute eifrig annahmen, wurde das Mutterland zur Nachäferung aufgefordert; es wollte namentlich auch im Interesse seiner Herrschaft über diese Colonien die Eingeborenen zu Christen machen. Hier predigte seit 1646 John Eliot (s. d. Art. IV, 378 ff.), und 1647 bildete sich eine durch Parlamentsacte bestätigte anglicanische Gesellschaft zur Ausbreitung des Christenthums, aus der sich 1701 eine andere „zur Ausbreitung des Evangeliums“ entwickelte. Mehr als die Anglicaner wirkten aus innerem Drange die Herrnhuter und Methodisten, die aber den rohen Wilden nicht gehörig entgegenzukommen verstanden. König Friedrich IV. (1699 bis 1730) von Dänemark suchte auch in seinen Colonien das Evangelium zu verbreiten und stiftete 1704 namentlich für Stadt und Gebiet von Tranquebar, welches die dänisch-ostindische Handelscompagnie schon 1620 an sich gebracht, eine Mission. Da er in seinem Lande keine Missionare dafür fand, wandte er sich an A. H. Franke in Halle, der ihm die zwei Theologen Bartholomäus Ziegenbalg und Heinrich Plütschau sandte. Franke hatte nämlich ein pietistisches Missionsinstitut gegründet. Ziegenbalg und Plütschau kamen 1706 nach Tranquebar und taufteu daselbst 35 Heiden. Friedrich IV. errichtete 1711 eine weitere, nachher (1736) von Christian VI. vermehrte Stiftung für diese Mission. In Kopenhagen wurde 1714 ein förmliches Missionscollegium gegründet, und bis 1778 soll die Zahl der Getauften im Gebiet von Tranquebar auf 15743 gestiegen sein. Aus dieser Mission gingen vier andere hervor: Cuddalore, Calcutta, Madras und Trichinopoly. Auch auf den dänischen Inseln Westindiens, St. Thomas, Ste. Croix, St. Jean, predigten dänische Missionare den Negerklaven. Für die meist noch heidnischen Lappländer wurde eine Missionschule in Dronthem angelegt. In dem zu Schweden gehörigen Theile Lapplands versuchte der schwedische König Friedrich I. das Heidenthum auszurotten; er befahl, alle Lappländer sollten bei Kerkerstrafe sich über Kirchenbesuch und Empfang des Abendmahls ausweisen. Grönland ward 1721 wieder aufgesucht, und es ward eine Mission dort errichtet. Pfarrer Hans Egede aus Norwegen wirkte dort unter Beistand der dänischen

Colonisten und ihrer Regierung. Dänemark bot auch die erste Hand zur Mission der Brüdergemeinde, welche 1732 nach Westindien und 1733 nach Grönland u. s. w. Missionare ausandte. Angeregt von diesen, begannen auch die Methodisten in Amerika unter den Heiden zu wirken. Damals gründete Professor Callenberg in Halle ein Institut zur Bekehrung der Juden und Mohammedaner (1728), das aber nur geringe Früchte trug.

Eine größere Bedeutung erhielt das protestantische Missionswesen erst seit der französischen Revolution. Um diese Zeit war der Geist jener rohen und verfolgungsjüchtigen Polemit, welche bis dahin den Protestantismus besetzt hatte, gebrochen. Besonders England, welches von dieser Zeit an als Seemacht zu einem entschiedenen Uebergewicht gelangte, trat zugleich in ein ganz neues Stadium seiner innern religiösen Entwicklung und wollte, nachdem es äußerlich zu einer weltgeschichtlichen Größe geworden war, auch seinen Glauben ausbreiten und so die Schmach des Sectenglaubens von sich abwenden. So entwickelte sich von dieser Zeit an ein eigentliches freies Missionswesen mehr und mehr in den verschiedenen protestantischen Ländern, indem die philantropischen Bestrebungen und die damaligen Freiheitsideen auch im Heiden den Bruder erkannten und den bisher von Christen betriebenen Sklavenhandel bekämpften. Aber erst im 19. Jahrhundert regte sich unter den Protestanten der Sinn für Bekehrung der Ungläubigen in größerem Maße. Es waren jedoch zunächst nicht die Regierungen (die englische leistete sogar dem Götzendienste in Ostindien Vorstoß), sondern Privatgesellschaften, welche sich der Heidenbekehrung annahmen. So bildeten die Baptisten eine Missionsgesellschaft für Bengalen (1792); die Südfsee-Inseln nahm die 1795 gegründete Londoner Missionsgesellschaft in Angriff. Beide überflügelte bald die 1799 zunächst für Westafrika gegründete bischöflich-kirchliche Missionsgesellschaft und ebenso die 1814 organisirte Wesleyanische Missionsgesellschaft. Die Zahl dieser Gesellschaften vermehrte sich von da an rasch, da jede Denomination zu ihren bisherigen Aufgaben auch die Heidenmission hinzusetzte. So entstand 1817 die der General-Baptisten, 1829 die der schottischen, 1840 die der irischen und 1845 die der englischen Presbyterianer. Neben diesen allgemeinen Gesellschaften wurden noch besondere gegründet, wie die der Anglicaner für die südamerikanischen Missionen (1844), die der englischen Universitäten für die centralafrikanischen Missionen (1859), die China Inland Mission (1865). Damit verbundene Frauenvereine setzten sich den Unterricht indischer, syrischer, ägyptischer u. s. w. Mädchen zum Ziel; eine medicinische Mission bildet Aetzte für den Missionsdienst. Auch nimmt man sich in England vielfach der Juden an. — Viel geringer als im britischen Reiche ist die Theilnahme, welche die Protestanten des Festlandes der Missionsfache entgegengebracht haben. Abgesehen von der Mission der Brüdergemeinde